

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Liedli ab em Land  
**Autor:** Reinhart, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574194>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zeichen, an einer Seite vier, an der andern zwei, nach den Schläfen zu ganz tief und dann aufdringlich immer kleiner werdend. Es sieht fast lustig aus, wie die Vorbereitung zu einer grotesken Komödie.

Nie hat Dora Brand dergleichen gesehen.

Unter den drollig abgeziirkelten Haarschnörkelchen liegen gleich feinen Strichen die schwarzen Brauen.

Die dunkelblauen Augen der jungen Frau sind wunderhübsch, groß, glühend, voller Lockung; sie prickeln und glänzen und erzählen von Vergangenheit und Gegenwart. Es sind gefährliche Augen. Der Mund ist heiß und reizend gewölbt, nur zu leuchtend; man sieht die Uebermalung. In flüchtigem Schauen heben und senken sich Doras Blicke.

Mary fragt: „War Dick heute schon da?“

„Nein,“ sagt Alice und wirft einen Blick in die Wagenecke, die ein elegant gekleideter junger Mann einnimmt. Doch dieser wendet sich lässig ab.

Nach einiger Zeit steigt ein Herr ein.

Mary begrüßt ihn lebhaft.

Der Herr nimmt Platz an ihrer Seite, und Mary sagt mit einem Blick auf Dora: „Erlauben Sie, daß ich Sie vorstelle: Dick Hamilton, meine Freundin Dora Brand! Sie kommt vom Rheine, Mister Hamilton; früher machte sie dem Rufe, der den Rheinlandsstöckern voraus geht, mehr Ehre: sie war lustiger und hatte allerliebste Neckereien; jetzt schimmert ihre Heiterkeit seltener durch. Wir sind mit der Zeit zwei sehr verschiedene Naturen geworden und bemühen uns nun redlich, durch eine beiderseitig angewendete Lehrtätigkeit einander wieder näherzukommen und Gebiete zu finden, die wir gemeinsam bebauen können!“

Aus Marys Worten spricht eine erzwungene Leichtigkeit; nur schlecht verhehlen sie eine Erregung, die sich ihrer mit dem Eintritt Dick Hamiltons bemächtigt. Unruhig flackern ihre Augen über des Mannes Gesicht. In ihre Blicke kommt ein Ausdruck, der Dora unsäglich verlegen macht. Sie empfindet es als eine Pein, daß Mary sie so laut und prahlend Freundin nennt und in dieser Weise vertraulich von ihrem Wesen spricht. Sie möchte den Insassen des Wagens zurufen: „Nein, ich bin nicht ihre Freundin, nur gezwungenermaßen gehöre ich zu ihr; lieber heute als morgen ließe ich sie!“

Dick Hamilton richtet einige Worte an Dora; aber da er nicht laut spricht, verschlingt sie das Gedröhne des Wagens. Dann wendet er sich an Mary.

Dora blickt unverwandt auf die kleine schwarze Spitze ihres Schuhs. Ein verwirrter Ausdruck liegt auf dem jungen Gesicht. Sie möchte sich die Ohren zuhalten, nichts hören, nichts sehen. Am liebsten wäre sie in dem umfriedeten Hause hinten in Lancashire bei den Kindern! Der Gedanke an die Ruhe dort und den sonnigen Garten haben in diesem Augenblicke etwas Heimathliches für sie. Sie erstaunt darüber; aber sie sehnt sich nach Olive-House. Ach, nun lassen die größern Gefahren die kleinern plötzlich wohllich und trostreich erscheinen! Es ist ihr schrecklich, die leisen Vertraulichkeiten zwischen Dick und Mary anhören zu müssen. Sie macht eine rasche Bewegung; sie will aufspringen, hinaus — nur fort — fort!

Aber plötzlich fühlt sie, wie jeder sie ansieht. Sie empfindet das Lächerliche ihres Vorhabens; bekümmert nimmt sie die vorige Haltung ein.

(Fortsetzung folgt).

## Liedli ab em Land.

Von J. Reinhart, Schönenwerd.

### I.

Im Spotherbst, wo der Bärwind  
No 's lezte Blatt vertreit,  
Do het mer my Schatz am Fänster  
No einisch Lääwohl gseit.

I d' frömdi isch er zoge  
Wohl hunderttusig Stund,  
Weiß niemer as sys Schägeli,  
Wenmer widerume chunnt:

„Im Früehlig, wenn am Fänster  
D' Viöndli im Blüeihe sy,  
Do sind die chalte Tage  
Und d' Längizyt verby!“

Jeh hani jede Morge  
Mys Meiestöckli gnoh  
Und has vors Huus a d' Sunne treit,  
As d' Blüemli sette cho.

### II.

Blüeiht scho uf allne Matte,  
Blüeiht scho a jedem Hag,  
Und wo nes farbiges Blüemli stoht,  
Lächts wie der heiter Tag.

Nes Stüdeli hani gfunde,  
Verfrore hinderm Wald:  
's möcht nur es Blicli Summeschyn,  
So chäm si Blüeihet bald.

### III.

Mys Fänsterlädeli gyret,  
Goht eister uf und zue;  
Es blanget no sym Maiewind,  
Het lang scho Byse z' gnue.

's Viöndli vorem Fänster,  
Es streckt sys Chöpsli us  
Und lost, obs no keis Imbli ghört,  
Wo zuenem chunnt vors Huus.

Ig luege - n - über d' Matte  
Scho mängi mängi Stund;  
Do ghöri mys Schägeli singe:  
Gottlob, der Früehlig chunnt!

### IV.

Jeh ändlig gohts im Heimet zu,  
Jeh ändlig bisch du my,  
Und all die längi bösi Zyt  
Und 's Blange - n - isch verby!

Und womer gägem Hus cho sy,  
Wo d' Sunne - n - abe goht,  
Stöhd d' Fänsterli i Glanz und Gluet  
Vom guldig Oberot.

Du luegsch mi ah, und was de meinsch,  
Das seit e frohe Blic:  
„Die roserote Fänsterli,  
Gäll, das bedütet Glück!“





Abend.

Nach Kohlenzeichnung von Karl Bickel, Bürich.



